

schaut gebannt auf das große Kruzifix an der Wand über dem Wasserkessel. Jesus wirkt, wenn man seine Lage bedenkt, erstaunlich friedlich. Brankas Miene schwankt zwischen grimmig und völlig ausdruckslos. Dann schließt sie die Augen und bekreuzigt sich.

Ich gehe um den Tisch herum und berühre sie an der Schulter. Ihre Augen sind rot, die vollen Wangen straff und glänzend von den Tränen. Ihr Kinn bebzt. Sie wirkt am Boden zerstört. Ich stelle mir vor, Sasha würde sterben, schon der Gedanke raubt mir den Atem.

Branka ist eine kräftige Frau, aber ich bin ziemlich groß und schaffe es, meine Arme um ihre Schultern zu legen. Ich spüre, wie das Zittern durch ihren ganzen Körper läuft. Wir halten uns gegenseitig fest. Dann schnieft sie und macht sich los, um mir zwei Becher mit milchigem Tee zu reichen. Ich stelle sie vor unseren Männern auf den Tisch und setze mich neben Johnny. Branka dreht sich wieder zu ihrer Arbeitsplatte um und fängt an, Mehl, Eier und langsame, stille Tränen zu vermischen. Brankas Antwort auf sämtliche Lebenslagen sind Kochen und Backen.

Als ich die Stille nicht mehr ertrage, frage ich mit schriller Stimme: »Hat Detective MacPherson noch irgendetwas Neues gesagt?«

Milan schaut mich mit wütender Miene an. Hätte ich bloß den Mund gehalten. In seiner Gegenwart schein ich immer das Falsche zu sagen.

Johnny antwortet, er klingt wie im Schlaf. »Ein Nachbar hat Schüsse gehört und die Polizei gerufen. Niemand hat etwas gesehen. Genau wie letzte Woche, als Michael Vucavec erschossen wurde.«

Stanislav Vucavec und Milan Novak. Die zwei mächtigsten Bandenchefs in Western Sydney. Der eine Serbe, der andere Kroat. Todfeinde. Letzte Woche hat Stanislav seinen ältesten Sohn verloren. Letzte Nacht war Milan dran.

Nach einem kleinen Schluck Tee fährt Johnny fort: »MacPherson hat gesagt, die Morde hätten für ihn jetzt oberste Priorität. Er will keinen Revierkampf. Er hat gefragt, ob wir eine Idee hätten, wer Ivans Tod gewollt haben könnte.«

Branka stöhnt, Johnny vergräbt den Kopf in den Händen. Wie kann ich diese Familie, die jetzt meine Familie ist, trösten, nachdem sie ihren Lieblingssohn verloren hat? Johnny hat seinen Bruder angebetet. Ivan hat Johnny vor Milan beschützt. Er hat Johnny beschützt, wenn sie zusammen irgendwelche Jobs durchgezogen haben. Sein ganzes Leben lang hat er Johnny beschützt. Und jetzt ist er tot.

Milan steht auf, sein Stuhl fällt um, sein ganzer Körper vibriert vor Zorn. Er sieht aus, als wolle er jemanden umbringen. Ich zucke zusammen, aber er stürmt in den Flur hinaus. Ich höre, wie die Hintertür zuknallt. Branka dreht sich um, sieht, dass er seinen Tee stehengelassen hat, und eilt ihm, den Becher in der ausgestreckten Hand, hinterher.

Ich lege meine Hand auf Johnnys und drücke sie. Keine Reaktion. Er starrt nur mit leerem Blick an die Wand.

»Hat er an etwas ... Außergewöhnlichem gearbeitet?« Jetzt, wo wir allein sind, kann ich ein bisschen direkter fragen. Aber es gibt vieles, was ich nicht weiß.

»Er war mit allem Möglichen beschäftigt. Vielleicht steckt eine andere Truppe dahinter, die sich ins Geschäft drängen will. Vielleicht die Serben. Sie glauben, dass wir

mit Michaels Tod zu tun hatten. Vielleicht hat Ivan auch mit der Frau des falschen Mannes geschlafen.« Johnny klingt nicht wie er selbst.

»Hat dein Vater eine Theorie?«

»Dad hat noch kein Wort gesagt, seit ich ihm die Nachricht überbracht habe.«

»MacPherson hat es *dir* überlassen?«

»Ich hab ihnen gesagt, sie sollten draußen warten. Nur für den Fall, dass Dad durchdreht und die Bren rausholt, die er unter der Platte dieses Tisches festgeschnallt hat.«

Meine Eingeweide ziehen sich zusammen, als ich mir vorstelle, dass der Lauf direkt auf meinen Nabel zielen könnte. Ich muss mich beherrschen, um mich nicht zu bücken und nachzusehen. Eine neue Angst macht sich in mir breit. Milan wird wollen, dass Johnny nachrückt. Er braucht einen neuen Stellvertreter. Ich fröstele und drücke seine Hand noch fester. Endlich sieht Johnny mich an.

»Milan wird dich mir wegnehmen.« Ich klinge wie eine Fünfjährige, aber die Worte sind raus und schweben zwischen uns im Raum.

AMY

Die Beerdigung zieht sich ewig hin. Ivan würde die Augen verdrehen, wenn er nicht da vorne in dem mit Blumen überhäuften Sarg läge.

Mehr als hundert Menschen drängen sich in der katholischen Sacred-Heart-Kapelle, die in einem Teil des riesigen Rockwood-Friedhofs liegt, der nach Glaubensrichtungen unterteilt ist. Ich habe gerade jemanden flüstern gehört, es sei der größte Friedhof der südlichen Hemisphäre mit mehr als einer Million Grabstellen. Diese Totenstadt ist wie eine kleinere Ausgabe der westlichen Vorstädte von Sydney.

Es ist wahnsinnig heiß. Dabei ist erst November. Hier im Westen bekommen wir keine frische Meeresbrise ab.

Warum hier?, habe ich Johnny gefragt. Warum nicht auf dem Friedhof in Liverpool, fünf Autominuten von unserem Haus entfernt?

»Da liegen zu viele Serben. Die serbisch-orthodoxe Kirche ist gleich gegenüber. Da gehen wir nicht hin.«

Es gibt in Liverpool nicht viele Orte, die von den Männern in Johnnys Truppe gemieden werden.

Auf dem Rockwood-Friedhof liegt eine beachtliche Anzahl kroatischer Katholiken. Sogar unter den Christen gibt es separate Bereiche. Welcher Kroatete möchte schon neben einen Serben zu liegen kommen? Ivan ganz sicher nicht. Und die Serben, die nicht auf dem Friedhof in Liverpool beerdigt sind, liegen hier in Rockwood im Bereich der Christlich-Orthodoxen.

Sämtliche Frauen weinen, manche leise, andere schluchzen laut in ihre betenden Hände. Die Männer husten und reiben sich heimlich die Augen. Ich bin immer noch betäubt. Ich weiß nicht, wie ich mich fühlen sollte. Als Johnny aufsteht, um die Trauerrede zu halten, kommen mir endlich die Tränen. Er spricht über ihre Kindheit, darüber, wie er in dem Wissen aufwuchs, dass Ivan immer an seiner Seite sein würde. Ich spüre seinen Schmerz wie ein brennendes Geschwür. Er ist so viel intensiver als mein eigener, ganz anderer Schmerz. Er hilft mir, mit meinem eigenen Schmerz zurechtzukommen.

Ich bin froh, dass ich nicht katholisch bin. In der Church of England besitzen wir wenigstens den Anstand, unsere Beerdigungen kurz zu halten.

JOHNNY

Als wir bei Mum und Dad durch die Haustür treten, scheint mein Blickfeld enger zu werden. Nach der Beerdigung musste ich mich in der Kirche noch um irgendwelchen bürokratischen Kram kümmern, sodass alle anderen schon hier sind. Es riecht nach Kohl und Zigaretten. Nach Zuhause. Sasha rennt gleich durch den Flur, öffnet die Fliegengittertür an der Rückseite des Hauses und verschwindet nach draußen, ans Licht.

Hinter mir flüstert Amy: »Wir müssen nicht lange bleiben. Lass uns einfach unsere Gesichter zeigen und dann nach Hause gehen.«

»Ja, klar doch. Als ob das möglich wäre.«

Ich weiß, was kommt, und Amy weiß es auch. Sie geht in die Küche, ich folge Sasha, komme an der Tür zum Esszimmer vorbei. Ich werfe einen Blick hinein. Die älteren Männer sitzen um den Tisch herum, mein Vater am Kopf. Ich fühle mich von seinem Blick gefangen, wie eine Spinne im Netz. Ich will einfach weitergehen, aber er ruft mich hinein, Onkel Baz schließt hinter mir die Tür.

Auf dem ovalen Tisch liegt eine weiße Decke, in der Mitte sind Blumen von der Beerdigung in einem Streifen arrangiert. An den cremeweißen Wänden hängen zwei nachgedunkelte Ölgemälde von Heuballen und gedrunghenen Frauen mit Kopftüchern, die auflesen, was nach der Ernte übriggeblieben ist.

Ich nehme rechts von Dad Platz, wo ich immer sitze. Ivan hat immer links gesessen. So konnte er ihm die schwere linke Hand drücken und ich die etwas schwächere rechte. Dad reicht mir eine Flasche Rakia, seinen eigenen hausgemachten Obstbrand. Ich fülle das Schnapsglas, das vor mir steht, und reiche die Flasche weiter.

Zwölf Männer, brutale Gesichtszüge, kräftige Augenbrauen und gebrochene Nasen. Selbst mit den Blumen ist der Anblick nicht schön. Als mein Blick von Gesicht zu Gesicht wandert, wird mir klar, dass ich nach Ivan suche. In meinen Augen brennen unvergossene Tränen.

Mein Vetter Marko sitzt auf Ivans Platz. Er flüstert meinem Vater etwas zu und schaut sich dann um, als wäre das Haus seins. Ich spüre die aufkommende Wut in meiner Brust. Am liebsten würde ich den ganzen Tisch umstürzen. Mir Marko schnappen und sein selbstgefälliges Gesicht auf den Boden knallen. Mein Vater legt seine riesige Pranke auf mein Handgelenk.

»Pažljiv«, Vorsicht, flüstert er mir mit rauer Stimme ins Ohr, ehe er die Hand zurückzieht und sie wie einen Hammer auf den Tisch krachen lässt.

»Heute wir begraben meinen Sohn Ivan. Warum?« Es klingt wie ein tiefes Knurren. Der Moment ist gekommen, in dem mein Vater sein Schweigen zum Mord an Ivan bricht. In seiner Grabrede hat Dad darüber gesprochen, wie Ivan sich aus jeder Situation

herausreden konnte, sogar als Kind schon, aber niemals einem Kampf auswich. Ich nehme mein Glas Rakia und stürze die brennende Flüssigkeit hinunter.

»Warum wir begraben meinen Sohn?« Dad legt eine Pause ein. »Weil serbischer Scheißkerl ihn hat erschossen, das ist warum.«

Während Dad spricht, starrt Marko mich unverwandt an. Der Rakia schlägt in meinem leeren Magen ein wie eine Bombe. Die Wärme gibt mir Selbstvertrauen.

»Wir wissen nicht, ob es die Serben waren.« Ich gebe mir Mühe, vernünftig zu klingen. Marko grinst hämisch. Dad funkelt mich an, als hätte ich etwas Obszönes gesagt.

»Wir wissen nicht, ob es die Serben waren? Mach die Augen auf, Johnny! Dein großer Bruder wurde in eigene Einfahrt erschossen, wie Hund auf Straße. Genau wie Michael Vucavec. Vater von Michael, Stanislav Vucavec, ist mein Feind. Wie siehst du das nicht? Bist du dumm?«

Ich beschließe, den Mund zu halten, Dad wendet sich wieder an den Rest der Truppe.

»Kroaten und Serben töten sich, ist normal. Wir alle haben Familie verloren in letzte Krieg. Ich habe meinen Bruder verloren, Miroslav, Vater von unsere Marko. Glaubst du, ich vergesse?« Dad schaut zu Marko hinüber, der langsam den Kopf schüttelt. Seine Miene ist jetzt ernst, unter der Oberfläche brodeln die Wut.

Dad schnappt tief nach Luft, als wäre das, was er jetzt sagen will, ein Haken, der sich in seiner Kehle verfangen hat. »Jetzt ich verliere meinen Ivan. Stanislav Vucavec, er tötet meinen ältesten Sohn.« Er fährt sich mit der kräftigen Hand seitlich über die Kehle.

»Stanislav muss sterben.«

Große Fäuste schlagen auf den Tisch. Das ist es, was diese Männer wollen. Die Rakia-Flaschen machen wieder die Runde. Ich reiche eine Flasche weiter, ohne mir nachzuschicken. Genau dieser Unterhaltung wollte ich ausweichen. Ich muss nüchtern bleiben. Und ich habe keine Lust, auf den Tod eines weiteren Mannes anzustoßen. Aber die anderen Männer können es kaum erwarten, ihre Gläser zu heben.

»Živjeli!«

»Ivan!«

»Tod allen Scheißserben!«

Dad hält die Hand hoch. In der Stille höre ich meinen eigenen Atem. Der riesige Kopf dreht sich in meine Richtung, die blutunterlaufenen Augen suchen meine. Jetzt ist es so weit.

»Du musst entscheiden, Johnny. Du musst Stanislav heimzahlen. Für Ivan.«

»Wenn ein Hund kommt und Johnnys rechtes Bein abbeißt, wäre Johnny trotzdem nicht in der Lage, ihn zu töten.« Marko beugt sich vor, das Gesicht verächtlich verzogen.

Ich mustere meinen Vetter. Obwohl er perfektes Englisch spricht, hat er einen stark ausgeprägten Akzent. Dadurch klingt er wie eine Roboter-Version meines Vaters. Marko ist bereit zu töten, um Ivans Platz an diesem Tisch zu bekommen. Ich sollte Platz für ihn machen. Soll er doch Stanislav töten. Aber Ivan ist *mein* Bruder, das würde Dad mir nie verzeihen.